

um zu erfahren, sondern insolge des angeborenen Drangs zur Entgegnung auf eine Anrede.

„Es war der gute Geist des Schazes, der aus dem verfallenen Kloster stammt. So lange der schwere Stein über dem Golde und Silber lastete als feste Schutzwehr wider der Menschen Begehren, zürnte der Geist über solchen Neid und tobte, bis des Zimmergesellen starke Hand das Hindernis entfernte, wo dann der Geist versöhnt wurde und mild und nicht mehr schreckenhaft einhergeht, sondern mit unschauerlichen Zeichen, wie Kohlenglanz und Leucht-wurmsglühen, die Stätte zeigt, wo der reiche Schatz zu heben ist.“

„Auch ich bin eines Dings inne geworden!“ — erwiderte der Schifferknecht mit dem halben Tone der Entsagung und des Verzichts.

„Und das ist?“

„Daß der Mensch auf dem einen Ufer wandelt, wenn das Glück auf dem andern sich ergeht!“

Noch manchmal zeigte der Geist des Schazes durch glühende Kohlen dessen Stätte; doch keinem war das Glück hold. Die Jahre, verrauschend, wie die Wellen eines Flusses, und ihre unsicheren Schatten über die Erinnerungen breitend, wie der heranbrechende Abend Thal und Gebirge verhüllt, haben die Stelle, wo einst der große Stein gelegen, mit unlöslichen Zweifeln umstrickt, und so ist denn der Schatz bis jetzt noch unerhoben und harret des bevorzugten Finders.

Berichte und Mittheilungen

Ein Rückblick auf die Salzburgspiele

Die Salzburgspiele sind etwas anderes als die Salzburger Festspiele, und es tut uns leid, daß jene vielen, die nicht gern ähnlich klingende Begriffe unterscheiden, in kommenden Jahren gelegentlich etwas in Verwirrung geraten werden, wenn von Salzburgspielen die Rede ist. Aber wir konnten und wollten die für die Salzburg über Bad Reuhaus an der fränkischen Saale gegründeten Spiele nicht anders taufen als eben Salzburgspiele. Es wird das übrigens für manchen Franken sogar gut sein, der von der amtlich berühmten Stadt Salzburg an der Salzach in Oesterreich bislang eine klarere Vorstellung hatte als von seiner altherwürdigen Heimatburg.

Die Salzburgspiele sind nun vorüber, und da ich nichts über meinen eigenen Anteil daran sagen werde, darf ich wohl einiges

über unsere Erfolge und Erfahrungen mittheilen. Ich stelle an die Spitze die allgemeine Befriedigung über die gewonnene Freilichtbühne. Was uns hier der Zeiten Zerfall an Romantik und Räumlichkeit, was Hans Weyls nachschaffende Hand an zweckentsprechender Ausgestaltung gegeben hat, wird schwerlich seinesgleichen finden. Aufsteigendes Terrassengelände, Türme und Mauern, Tore und Türen, Verliesräume und Innenhöfe, Austrittwege — alles ist da, und selbst ein kleiner, natürlicher Wald, der bei künftigen Spielen gute Dienste tun wird, fehlt nicht; die Akustik ist prächtig und es muß schon, wie am 21. August, ein sehr starker Wind wehen, daß die Sprecher einiger Anstrengungen bedürfen, um sich durchzusetzen. Die Echtheit des Ganzen machte an sich schon starken Eindruck. Wie prachtvoll war es, wenn Elisabeth mit den Burgfrauen hinter den herrlichen gotischen Fenstern der

sogenannten Münze erschien und zum Burgkaplan die Worte herunterrief: „Ehrwürdiger Vater, seid von Gott gegrüßt!“ Dieser schöne Bühnenraum, durch Alois Sators wohlüberdachte Spielleitung bald mit buntem Leben sinnvoll gefüllt, bald zwanglos geleert, erweckte den Wunsch entsprechender Verwendung auch in künftigen Jahren.

Freilich mühten diese künftigen Jahre bessere Wetterjahre sein, als das Jahr des Heils 1927. Es konnte ja an 7 Tagen gespielt werden; aber es hätten diese 7 Spieltage eben an den Vormittagen bereits gutes Wetter haben müssen. Sonst fehlt nämlich der Zug von Besuchern aus weiterer Ferne, und auf diesen ist eine Bühne, die nicht in einer großen Stadt liegt, unbedingt angewiesen. Unter diesem Umstand haben an vier Tagen die Spiele gelitten. Es hat sich überhaupt gezeigt, daß, wenn die erste Aufführung die künstlerische Brauchbarkeit eines Spieles erwiesen hat, von da an das Wetter nahezu die einzige Sorge der Veranstalter zu sein braucht. Daneben spielen aber die Zugverbindungen eine nicht geringe Rolle. In dieser Hinsicht waren wir von idealem Zustand doch noch ziemlich entfernt. Bamberger Besucher klagten, daß sie, früh 7.41 Uhr in Schweinfurt angekommen, dort bis 10.45 Uhr lagen, statt um diese Zeit längst in der Umgegend der Salzburg angekommen zu sein. Vor allem geht aber der vorletzte Abendzug, 18.50 Uhr, zu früh, und der letzte, 0.04 Uhr, viel zu spät von Neustadt gegen Schweinfurt ab. Es ist unter diesen Umständen schwer möglich, eine Abendvorstellung auf der Salzburg zu geben.

Trotz der verschiedenen Hemmungen war der Besuch der Spiele auffallend gut. Immer und immer wieder, bis zur letzten Vorstellung, kamen neue Besucher, und zweifellos hat die nähere Umgebung den größten Teil davon gestellt. Dies ist natürlich und erfreulich und gibt ja auch den Spielen ihre innere Berechtigung. Doch hätte man sehr gern auch auf größeren Besuch aus Würzburg und Umgegend gerechnet, Würzburg (sowie auch Bamberg) haben aber in der Hauptsache versagt. Ich nehme das den Würzburgern insofern etwas übel, als viele von ihnen sonst so tun, als ob es in der Welt nur ein Gebirge, die Rhön, und nur einen Berg, den Kreuzberg gäbe. Diesmal hatten sie aber keine Sehnsucht nach der Gegend dort oben. Doch warum sollte es uns besser gehen als anderen, die in größerer Nähe der Stadt Würzburg Spiele veranstalten? Erfreulich war lediglich die große Bereitwilligkeit, mit der zahlreiche Würzburger Geschäftsleute sich an der Ver-

bundung für die Salzburgspiele beteiligten und für die ihnen die Mitglieder des Frankenbundes sicherlich Dank wissen werden, erfreulich auch die große Unterstützung durch den Stadtrat Würzburg in der Kostümmfrage. Als bei der Abschiedsversammlung der Mitwirkenden in Neustadt am 28. August der Vorsitzende diese Unterstützung bekannt gab, erhob sich ein Sturm des Beifalls. Im übrigen ist der Frankenbund besonders noch der Presse, und zwar über Unterfranken hinaus, für weitgehende Förderung zu Dank verpflichtet.

Das Erfreulichste, für den Schreiber dieser Zeilen wenigstens, war die Mitwirkung einiger hundert Menschen aus der ganzen Umgegend. Denn nicht eine Ortschaft stellte die Laienspieler, sondern fast ein Duzend; sie kamen zum Teil aus einer Entfernung von mehr als einer Wegstunde bei manchmal aufgeweichten Pfaden unermüdet zu den Proben und den Aufführungen, zwölfmal im ganzen, ein Teil brachte jeweils die nötigen Pferde mit, alle ohne Erwartung einer „Bezahlung“ im landläufigen Sinne des Wortes. Und sie spielten nicht zu Ehren eines berühmten Ortsbürgers, nicht eines Ruch wie in Rothenburg, nicht eines Daulitz wie in Nördlingen, überhaupt nicht zur Verherrlichung der eigenen Gemeinde, sondern wie eine wahrhafte Amphibition der alten Hellenen, zum Ausdruck künstlerischer Lust und Ergriffenheit von der atemberaubenden Burg, die wie ein Symbol der eingenden geschichtlichen Vergangenheit über die Gegend emporragt. Von den prächtigen Leistungen der Berufsschauspieler mit fortgerissen, wuchsen sie immer mehr in des Spieles Sinn und Absicht hinein. Was will demgegenüber der allerdings an sich unverschämte Rat eines schnoddrigen Bewohners der intelligentesten Stadt Deutschlands besagen, der Verfasser und Spielleiter sollten sich keine Mühe geben mit dem dummen Frankenvolk!

Allerdings, einmal während der Spiele erschien mir für einen Teil des so beschimpften Volkes diese Berliner Qualifikation nicht ganz unangebracht: Damals, als ich hörte, daß einige Bewohner eines der Salzburg benachbarten Dörfer einem Badegast auf dessen Frage nach dem Spiel den Rat gegeben hatten, es nicht zu besuchen. Kann man sich, im Zeitalter des Fremdenverkehrs, eine größere Torheit vorstellen? Ich fürchte aber, daß es nicht nur dort solche Narren gibt, und daß noch in gar mancher Gemeinde großzügige kulturelle Unternehmungen, die im Haupt- oder Nebenzweck, dem Fremdenzufluß und damit der wirtschaftlichen Hebung dienen, von innen heraus mit Lähmungsleimen verklebt werden. Alle Stadträte, alle

Fremdenverkehrsvereine, alle Gesellschaften für Literatur und Bühnenkunst, alle Frankenbünde arbeiten vergebens, wenn es noch solche Mitbürger gibt, die aus Dummheit oder Bosheit den einfachsten Regeln des gemeinlichen Korpsegeistes zuwider arbeiten.

Doch werden auch diese in unserem Falle, wenigstens auf die Dauer, sich kaum der Einsicht verschließen können, daß für das nördliche Unterfranken die große Freilichtbühne gefunden und erprobt ist. Im nächsten Jahre soll ein Größerer zu Wort kommen, und einer, dessen Werke im Umlauf der Jahrzehnte sich schon bewährt haben. Ob wir bei Kleist oder Schiller oder bei einem anderen anknüpfen, das werden die Beratungen der nächsten Monate schon ergeben. Es gäbe da ein großes, jugkräftiges Werk, das die volle Macht seiner Stimmungen allerdings erst in den späten Abendstunden entfalten würde. Dürfen wir hoffen, daß eine Verbesserung des Eisenbahnfahrplanes uns Derartiges ermöglichen wird?

Nachwort. Vorstehender Rückblick ist schon in einigen Tageszeitungen veröffentlicht worden; es schien aber angemessen, ihn auch in unserem Werkblatt zu bringen, damit es nicht den Anschein gewinne, als ob wir uns hier darüber ganz ausschweigen wollten. Und etwas sei noch hinzugefügt. In einer Besprechung der Spiele wurden die Laienspieler in ganz unerhörter Weise heruntergerissen — ein anderer Ausdruck ist kaum möglich. Es wurde „dieser Stümperkaste“ herzoglos „das Grab gewünscht“. So gut wir selber wissen, daß manche Leistung noch nicht auf künstlerischer Höhe angelangt war, ebenso entschieden müssen wir diese weit über das Ziel hinauschießende Kritik zurückweisen. Die Laienspieler gänzlich aus der Bühnenbetätigung ausschließen zu wollen, ist eine schwere Verkennung des ganzen Gegenstandes. In unserem Fall möge man nicht vergessen, daß wir ja heuer erst den Anfang gemacht haben einen größeren Kreis von Laienspielern in die Aufgaben eines ersten Freilichtspieles hineinzuwachsen zu lassen. Daß dies in den folgenden Jahren immer besser geschieht, wolle man unsere Sorge sein lassen.

P. S.

Heimattag Baunach

Der Aufgabe des Frankenbundes, den Heimatgedanken und das Stammesbewußtsein neu zu beleben und zu vergeistigen, kann kaum etwas förderlicher sein als die Abhaltung von Heimattagen: Da kommen heimatsfreundige Stammesbrüder der ganzen Umgegend an ehrwürdigen Stätten zusammen, lauschen gespannt deren Geschichte und den alten Liedern und sehen erst jetzt mit

offenen Augen die grauen Zeugen einer großen Vergangenheit. Wenn dann am Höhepunkte des Tages noch ein Spiel mit so tiefem und doch so einfachem Erfassen von Heimat und Volk wie in „Siegrat der Selige“ steht, dann muß der Erfolg die Mühe lohnen — wenn nicht der Wettergott es anders lenkt. —

So wäre es beinahe beim Baunacher Heimattag geschehen, den die Ortsgruppen Bamberg und Baunach am Sonntag, den 26. Juni, veranstalteten. Vom frühen Morgen bis zum hellen Abend wurde das Wetter aber immer besser und trug so wesentlich zum Gelingen bei. Der Besuch aus dem ganzen Umland war recht gut und das Freilichtspiel konnte abends ohne Störung aufgeführt werden.

Der schöne Tag wurde mit einem schlichten, stimmungsvollen Gottesdienst in der stillverborgen liegenden Bergkapelle zu St. Maria Magdalena eingeleitet. Der heimatsbegeisterte Ortspfarrer Gottfried Lang gedachte dabei mit einer tiefinnigen Ansprache des gottseligen Aeltertum, des alten, frommen Baunachers, der allein ein Vorbild im Leben und Sterben sein könne. Die flackernden Kerzen auf blumengeschmücktem Steinsarkophag gemahnten eindringlich an die darunter ruhenden sterblichen Aelterreste Baunachs.

Vor der Kapelle begrüßte Obmann Reiser, Bamberg, die Gäste in herzlicher Weise.

Mit guter Einstimmung trat man dann unter Führung von Oberforstmeister Rüdterlein-Baunach vom Kapellenplatz aus die Wanderung auf den Stiefenberg an. Vor dem Eintritt in den Wald ließ der Bundesvorsitzende Dr. Peter Schneider auf das herrliche Landschaftsbild zurückschauen, das sich da vor einem ausbreitet: Vorne die Täler von Baunach und Main und als großartiger Abschluß der weite Kranz der Juraberge von der Griesener Warte im Süden über die markanten Punkte von Geis- und Stammberg, Viechburg und Reisberg hinaus bis zum Ans- und Staffelberg. Mit leicht verständlichen Worten erklärte er das erdgeschichtliche Werden der Heimat von der Keuper- und Jurazeit bis zur Gegenwart. Auf der Höhe des Berges findet man noch die spärlichen Mauerreste der Stiefenburg, über deren Geschichte der rührige Obmann Reiser-Bamberg allerlei Interessantes zu sagen wußte. Mitgewanderte Baunacher gaben noch manche Ergänzung aus ihrem Erinnerungsschatz.

Zum Mittagessen stieg man wieder nach Baunach hinab. Pfarrer Lang hielt hernach auf dem Marktplatz vor einer sehr zahlreich gewordenen Zuhörerschaft einen umfassenden und tiefgeschürften Vortrag

über die Frühgeschichte des Bamberger Umlandes und die Ortsgeschichte von Baunach selbst und kam dabei zu dem Schlusse, daß man es hier mit einer altgermanischen Siedlung zu tun hat. Es war wirklich eine Freude, zu beobachten, mit welcher Aufmerksamkeit alte Baunacher Frauen und Männer auf die Kunde aus vergangenen Zeiten horchten; da spürte man so recht deutlich, wieviel Sinn und Liebe für die Heimat noch im Landvolk liegen und wie leicht sie zu wecken sind. Eine wertvolle Ergänzung bot Pfarrer Lang durch die Führung in seine Pfarrkirche, deren erstes Zeugnis bis 804/823 zurückreicht; auf alles Beachtenswerte wurde hingewiesen. So geschah es dann auch bei der Wanderung durch den Marktleden: das ganze alte Baunach und die Orte der alten Mauern und Tore wurden gezeigt, vor allem das ehemalige Bischofshaus v. Stauffenberg'sche Jagdschloß (heute Amtsgericht) und das frühere Rathaus und nicht zuletzt die „Hölzernen Männer“ vorm Kinderheim, über deren Geschichte die Ansichten noch auseinandergehen.

Durch den feinerzeitigen Richtweg suchte man nun wieder die Magdalenenkapelle auf, deren göttliche und barocke Einrichtung von Pfarrer Lang noch eingehend erklärt wurde.

Auf den beliebten Felsenkellern trugen dann während der restigen Nachmittagsstunden der Gesangverein (Dirigent Lehrer Staubt) und der Liederfranz Baunach (Dirigent Lehrer Bient) Volkslieder vor; Musikstücke, von der Kapelle Bertel gespielt, füllten die Lücken aus. Obmann Reiser setzte den Gästen die Ziele des Frankenbundes und des Heimattages auseinander, forderte zur Heimat- und Vaterlandsliebe auf und fand hierbei reichen Widerhall.

So kam der Abend, die Zeit des Freilichtspiels „Siegrat der Selige“. Zur Einführung gab der Verfasser, Bundesvorsitzender Prof. Dr. Peter Schneider, einen begeisterten Umriss in „Bambergs heiligen Umlauf“. Zu den Grabsteinen hinter den bunten Scheiben der Altenburgkapelle, zum Licht am Kreuzberg, zur Weitskapelle auf dem Ansberg und zu St. Adelgundis an der Staffelsberger Einsiedelei, zu den Wallfahrten von Maria-Limbach und von der Zeiler Bergkapelle und kehrte zurück zum ehrwürdigen Versammlungsplatz zu Füßen der Magdalenenkapelle. So leitete Dr. Peter Schneider über zum Sinn seines Spieles, das die Geschichte des frommen Pilgrims Aberkum nicht antasten wolle. Sein Held wird vielmehr in die große Zeit vor tausend Jahren hineingestellt, als fränkische Könige

um den Bestand des Reiches kämpften. Der Zehntgraf bietet die Männer bei Baunach zum Kampf gegen die Mähren auf, welche in die Ostmark eingefallen sind. Nur schwer lassen sie sich aber von der Notwendigkeit dieses Kampfes überzeugen; denn sie sind noch kriegsmüde vom Zug gegen die Normannen. Da kommt zur rechten Zeit als ernstester Mähner „Siegrat der Selige“. Seinem letzten Wunsche folgend hat ihn sein treuer Knecht auf den Frachtwagen geladen und die mit ihm blind und alt gewordenen Rosse angespannt; sie sollen für ihren toten Herrn den Ruheplatz suchen. Und, siehe, vorm Versammlungsplatz halten sie an. In der Heimat Erde darf er so ruhen, die er so stark geliebt, trotz seiner großen Sehnsucht nach den Schneebergen im Süden. Der rasche Tod des allseits Geachteten und so selig Verschiedenen erschüttert die Gemeinde und in einer mächtigen Totenklage preisen sie den Seligen. Und begeistert nehmen die Männer Abschied zum Kampfe für Heimat und Heimatland.

Als die Dämmerung über die alten Linden sich herabsenkte und das Glöcklein der Kapelle über der im Gadelsticht liegenden Bahre Siegrats ertlang, da padten wohl jeden die Gedanken und die Ziele, von denen Peter Schneider zu ihm in so herrlicher Weise sprach. Es war deshalb kein Wunder, daß der Dichter so stürmisch verlangt wurde. Er konnte einer ihm zugehenden Ehrung nicht ausweichen. Man überreichte ihm das Bamberger Domreitermohr von Marinelli-München, einen Lindentranz und Rosen und ernannte ihn auch zum Ehrenmitglied der beiden Ortsgruppen Bamberg und Baunach des Frankenbundes.

Das Stück war von den Mitgliedern der Olympia und des Clubs Franken, Bamberg, ausgezeichnet gespielt worden und der Beifall gehörte auch den Spielern, die mit Leib und Seele dabeigewesen waren. Die Spielleitung und Regie lag in den Händen der nimmermüden Ausschußmitglieder L. Hellbörser und M. Kaufmann.

Möge der Baunacher Heimattag Anlaß geben, auch anderorts ähnliche Feste zu veranstalten, damit der Gedanke des Frankenbundes immer weitere Kreise ziehe! 3.

Frankenbundabend im Bamberger Stadttheater

mit der Festaufführung „Siegrat der Selige“
am 7. Juli 1927

Im „Bamberger Tagblatt“ v. 7. Juli 1927 würdigte Studiendirektor Dr. Gg. Schäbel die Dichtung: „Siegrat der Selige“, und tam dabei am Schlusse zu folgen-

der Zusammenfassung: Das Wirkungsvollste, in Wahrheit von dramatischem Geiste erfüllt, ist die Hundertschaftsversammlung, in der es gelingt, in kunstvoller Steigerung die Mannen zu überzeugen von den Pflichten der Volksgemeinschaft, von der Pflicht, nicht in Schucht nur an sich zu denken, sondern in der Selbstlosigkeit den bedrängten Brüdern in der Ostmark zu helfen und so dem Ganzen und im Ganzen doch auch wieder sich selbst zu dienen: „Weiber, wir müssen fort in den Krieg — daß sie zu euch nicht kommen!“

Wie sehr übrigens das Schauspiel geseht, geht aus der Kritik des „Bamberger Volksblattes“ v. 9. Juli 1927 hervor. Dort heißt es u. a.:

„Trotz der ungünstigen Zeit, in unheimlicher Gewitterschwüle, waren zahlreiche stammesbewusste Frankenbrüder und Frankenfreunde im Schauspielhaus am Schillerplatz erschienen, um einmal der heimatischen Muse zu lauschen und dadurch den Heimatsinn zu wecken und zu pflegen.

Schwül wie die Temperatur war die geschichtliche Stimmung, die über der Auf- führung lag. Normannennot im Norden, Mähren- und Slavengefahr im Osten, im Markenggebiet. Nicht vorschnell eilten die schollengehenden Franken nach Osten, sie waren bereits müde des überlangen Kriegsführens, aber zur Überzeugung gebracht durch Druand, den Centgrafen, und besonders durch Wolfgang, den Priester (Jung- lehrer Kestler), verlassen sie noch einmal Herd und Haus, um schreckliches Übel von Weib und Kind abzuhalten. Die Seele des ganzen Unternehmens war der Geist des abgeschiedenen Siegrat, auch Viktor genannt, der in herber, doch idealer Weise die Verbindung zwischen Nord und Süd, zwischen Deutschland und Italien, hergestellt und dadurch die Harmonie des Volkswesens immer neu herstellt. Die zur Legendengestalt im zweiten Bilde gewordene Erscheinung Siegrats, rehet und handelt und verbreitet Liebe im ersten Teil. Herr Jung- lehrer Ott verkörperte diese Hauptgestalt in würdiger Weise und diente der Sache mit gewohntem Geschick. Trefflich unterstützte ihn die hiehere Knechtgestalt des Jungleh- rers J. Bütterich, der aus der etwas passiv gehaltenen Rolle herausholte, was eben her- auszuholen war. Die Kinder (Elfriede und Hildegard Richter und Gg. Keller) trugen zur Belebung und Belustigung in köstlicher Weise bei. Max Zenetti war ein waderer Centgraf, der körperlich und geistig seinen Mann stellte. Besonders hervorgehoben muß das ergreifende Terzett (Bütterich, Kestler, Frä. Brand) werden, wie überhaupt der Trauerchor des Würzburger Musikpro-

fessors Simon Breu, der das Wesentliche der Volksseele erfasst hat. Die Spielleitung des Herrn Hellbörcher ist voll auf anzuerken- nen, sorgte er doch nicht nur für den flotten Spielfortgang, sondern auch im Verein mit Herrn M. Raumann und J. Bütterich für passende Ausschmückung der Bühne. Stim- mungsvoll eingeleitet und umrahmt wurde das Spiel durch den Chorliedervortrag des Gesangsvereins „Frankonia“, dessen Leiter, Herr Lehrer Bauer, in verschwiegener und gediegener Weise alle Feinheiten heraus- holte. Fein und unaufdringlich mußte der Vortrag gestaltet werden, wollte die Ein- stimmung gelingen. Franz Bertholds Preis- lied auf Bambergers Schönheit bewährte seinen Ruf aufs Beste. Zum Vortrag kamen: „Auf der Wacht“ (Thuille) — Und dennoch (Dosenmeyer) — Unterm Lindenbaum (Sturm) — Fahr wohl, du goldene Sonne! (Beethoven). Ob es wirk- lich notwendig war, daß an diesem Abend auch ein Einführungsvortrag über die „sitt- liche Not der Bühne und des Volkes“ ge- halten wurde, mag dahingestellt bleiben, denn gerade das feine, sinnige Stück hat eine besondere Erklärung gar nicht nötig. Der Künstler bildete ja nur zur allgemeinen Zufriedenheit und braucht also in diesem Fall nicht in eigener Sache zu reden. Zum Vorteil des Spiels sei dies gesagt.

Die Wirkung war eine geschlossene und erhebende. Wir genossen gute Volkshunst, die in dieser Form zugleich die beste Ein- führung in die geschichtliche Vergangenheit unseres eblen, freien Frankenstammes dar- stellt und gleichzeitig, wie es nicht anders sein kann, den Geist und die Not unserer Zeit klar und edel verdeutlicht, ohne ten- denziös oder gar einseitig zu werden. In dieser Hinsicht unsern Glückwunsch der Orts- gruppe des hiesigen Frankenbundes.“

Anmerkung: Es darf nicht vergef- sen werden zu erwähnen, daß Frä. Biemil- ler als Gundelind (Gemahlin des Centgra- fen) überaus vornehm spielte und in jeder Beziehung ihrer Rolle gewachsen war. Junglehrer Phil. Schmitt trat als Dorf- ältester ebenfalls imponierend in Erschei- nung. Auch V. Rosa (als Bote) und Morgenroth, Krapp und Schneider (Män- ner aus dem Volke), waren voll bei der Sache. Die übrigen Mitspieler (Männer, Frauen und Kinder aus dem Dorfe), waren Mitglieder des Ges.-V. Frankonia, die den Schlußchor von Simon Breu unter dem Dirigenten Franz Souling ausgezeichnet wiedergaben. Die Musik stellte die rühm- lichst bekante Kapelle Harms.

Zum Schluß möchten wir noch anfügen, daß der einführende Vortrag des Bundes- vorsitzenden Dr. Peter Schneider, der von

der sittlichen Not der Bühne und des Volkes sprach, unbedingt notwendig war, ja wir möchten bitten, daß er (wenigstens im Auszug) in einem der nächsten Nummern des Werkblattes zur Veröffentlichung kommt. Alles in allem: Die Erstaufführung im Stadttheater zu Bamberg war ein großer moralischer Erfolg für den Frankenbund. Der Frankenbund hat wieder einmal gezeigt, welchen Weg das Volk gehen muß, um aus einer verfluchten Gegenwart herauszukommen.

Reißer

Mit dem Frankenbund in den Jhgrund

Bei prächtigem Sonnenschein unternahmen die Mitglieder des Frankenbundes (Ortsgruppe Bamberg) am 9. Oktober einen Ausflug in den lieblichen, an landschaftlichen Schönheiten und historischen Merkwürdigkeiten reichen Jhgrund, von dem man weiß, daß ihn ein Herber und ein Gustav von Heeringen schon besungen. Die reizende Wanderung begann ab Meßitz (Ofr.) und führte über Virtsach hinaus zum Ammersberg, einem ehemals freiherrlich von Lichtensteinischen Meierhof. Sein gegenwärtiger Besitzer, Kammerherr Major von Conta, hätte dort am liebsten die Teilnehmer an der frohen Wanderschaft selbst geführt, wenn er sich nicht an diesem Tage hätte nach Weimar begeben müssen zur Gefallenendentmaße des Inf.-Regts. 94, bei welchem Regiment sein ältester Sohn den Helmbod starb. Doch war Auftrag gegeben worden, den Ausflüglern von seinen des Personals jede Auskunft zu erteilen, was denn auch in vollstem Maße geschah. Hiefür sei dem liebenswürdigen Schloßherrn, der zu Ehren der Frankenbündler hatte flaggen lassen, auch an dieser Stelle wärmstens gedankt.

Ein hübscher, gerade im Oktober überaus stimmungsvoller Park umzieht zum Teil das schöne Besitztum, von wo aus ein entzückender Ausblick auf die Heldburg, die beiden Gleichberge bei Rimbild, Schloß Hohenstein, die Feste Coburg, den Thüringerwald mit dem 864 Meter hohen Bleßberg, wo die Jh entspringt, Schloß Banz, die Eierberge, das obere Maintal mit Staffelsberg und Lichtenfels, Bierzeihenbergen, Staffelsberg, den Weitsberg, den Reisberg bei Scheflitz, Schloß Giech, Gügel, die Altenburg bei Bamberg nebst Dom und Wilschelsberg, den Kreuzberg bei Hollstadt, den Zabelstein im Steigerwald, den Bramberg und selbst den Kreuzberg in der Rhön offen steht. Die Luft war ziemlich klar, so daß wenigstens in einem Umkreis von 25 bis 30 Kilometer das Auge sich an dem herrlichen Rundbild erfreuen konnte.

Im Gutshof unter einer mächtig groken Trauerweide wurde kurze Rast gemacht. Hier gab Obmann Hans Reißer einen kurzen geschichtlichen Überblick über Ammersberg, woselbst am 4. 8. 1809 General Mortier mit 18 000 Franzosen lagerte. Von berühmten Persönlichkeiten früherer Zeit kam häufig der als dramatischer Schriftsteller, Opernkomponist und Bamberger Theaterdirektor bekannte Freiherr Karl August von Lichtenstein, der im nahen Schloß Lohm i. Jhgrund mit der Familie Vorhing komponierte und musizierte, auf den Ammersberg. Nach dem Kriege 1870/71 wurde Ammersberg von dem vielgereisten praktischen Arzt Dr. Swaine gekauft. Vor 21 Jahren ging Ammersberg in den Besitz der Familie von Conta über.

Nur zu bald mußte man von dem anmutigen Berge scheiden. Vom Wasserreservoir aus genoss man nochmals die schöne Aussicht, vornehmlich auch auf das ehemals gräfliche von Rotenhan'sche Schloß Untermerzbad, die „Jhgrundleuchte“ genannt, um dann zu Tal zu steigen und den jenseits der Jh so malerisch gelegenen Marktleden Mürsbach, bereits in Unterfranken gelegen, zu besuchen. Eine spätgotische, auf einem Hügel thronende Kirche mit sehr beachtenswerten Grabdenkmälern herer von Güllbach auf Schloß Gleusdorf, Weichstühle von Meißer Jakob aus Bamberg u. a. mehr, Mauerreste eines befestigten Friedhofes mit Rundturm an der Südwestecke, wohl aus dem 15. Jahrhundert stammend, eine sogenannte Verkleidungsballe, ein Dorfbrunnen mit vierseitigem Zeltdach, schöne Fachwerkhäuser in reicher Anzahl, darunter der lichtensteinische Freihof, die Dreifaltigkeitskirche aus dem 16. Jahrhundert gegen Zaugendorf zu, zeichnen Mürsbach vor anderen Orten des Jhgrundes besonders aus. Die Wanderung fand ihre Fortsetzung über Speiersberg, wobei besonders malerische Talpartien größte Bewunderung erregten. In dem vom Kreuzerbad allerliebste durchzogenen freundlichen Dörfchen Meßitz mit seinen alten Linden wurde haltgemacht. In der Brauerei Wich, einer der ältesten und bekanntesten Schenkstätten des Jhgrundes, fand man überaus gastfreundliche Aufnahme und beste Verpflegung. Dort wurde von dem früheren Obmann, Lehrer Ludwig Hellendorfer, manch stimmungsvolles Heimatlied geboten, und ihm hiefür herzlich die Hand gedrückt. Nachher folgte die eigentliche Führung durch den Ort. Inspektor A. Wich, ein bewährtes Mitglied und begeisterter Freund seiner fränkischen Heimat, wußte besonders über das alte Meßitzer Wallfahrtskirchlein, erst 1914 durch eine auf derselben Stelle neuerbaute Kirche, und über die uralte Zent-

gerichtsstätte in Medlitz (heute noch wird ein alter Zentisch in der Nähe des Friedhofes gezeigt) gar manches Wissenswerte zu erzählen. Die neue Marienkirche dort ist unter Verwendung der alten Barockaltäre des einstigen Kirchleins zu einem Schmuckstücklein des Idgrundes geworden. Um die Erbauung dieses trauten Gotteshauses hat sich Kuratus Pfyster ein ganz besonderes Verdienst erworben. Er hatte die Liebenswürdigkeit, die Frankenbündler in die Kunstgeschichte dieser Kirche erschöpfend einzuführen. U. a. ist dort auch ein Bamberger Meister, Bildhauer Speith, vertreten. Die von ihm an der alten Kanzel neu angebrachten vier Evangelisten (namentlich St. Johannes) stellen eine sehr wertvolle Schnitzarbeit dar.

Als Abschluß dieser in jeder Beziehung interessanten Herbstwanderung war noch der Besuch des Marktfledens Ratelsdorf in Aussicht genommen, er mußte aber wegen vorgerückter Zeit bis auf weiteres verschoben werden. Man kam zu der Ansicht, daß der Idgrund in seiner Anmutigkeit und Lieblichkeit zu einer der schönsten Gegenden unseres Frankenlandes zählt und wirklich eines Besuches wert erscheint, besonders im Herbst, wenn die Laubwälder in hellem Gelb, in saftigem Braun und in Purpur leuchten.

Reiser

Oberforstmeister Andreas Blümm †

Am 23. 7. 1927 starb in Bamberg Oberforstmeister a. D. Andreas Blümm, „der Schutzherr des Hauptmoorwaldes“, geb. in Kleinsteinach, der Gründungsmitglied des Frankenbundes (Ortsgruppe Bamberg) war. Mit ihm ist ein offener und ehrlicher Charakter dahingegangen, dem das Gedeihen des Frankenbundes stets am Herzen gelegen war. Ehre seinem Andenken! R.

Das Germanische Museum in Nürnberg hat feilliche Tage hinter sich. Am 17. und 18. August hatten sich zur Feier des 75jährigen Jubiläums der vaterländischen Anstalt zahlreiche Freunde und Förderer von nah und fern, an ihrer Spitze der bayerische Ministerpräsident Dr. Held und der bayerische Kultusminister Dr. Solldenberger, in Nürnberg eingefunden. Eingeleitet wurde die Feier nach Abhaltung der unter dem Vorsitz des Grafen Posa-dowsky tagenden Jahresversammlung des Verwaltungsrates mit einem Begrüßungs-

abend und einem von einem Beamten des Museums (Konservator Dr. Heinrich Höhn verfassten Festspiel. Am 18. August folgte in der altherwürdigen Kartäuserkirche, die ja den würdigen und weisevollen Mittelpunkt des gesamten Museumskomplexes bildet, der eigentliche Festakt, bei dem das Mitglied des Verwaltungsrates Professor Sauer aus Freiburg i. Br. die Festrede hielt, der bayerische Kultusminister als Vertreter der Bayer. Staatsregierung, Staatssekretär Dr. Zweigert vom Reichsamt des Innern für die Reichsregierung, Oberbürgermeister Dr. Luppe im Namen der Stadt Nürnberg und Justizrat Dr. Stauder als 1. Vorstand des Industrie- und Kulturvereins, dieser allezeit blühenden Nürnberger Bürgergesellschaft, warm empfunden, das Museum hoch ehrende Glückwünsche überbrachten und kostbare Jubiläumsgeschenke überwiesen. Ein Rundgang der mehr als 300 Teilnehmer an den erhebbenden, auch durch Haydnische und Mozartsche Musik verschönten Feier schloß sich an, und ein von der Stadt Nürnberg in dem von Kunstschulpfessor Pöhlmann mit erlesenem Geschmack ausgeschmückten großen Rathausaale dargebotenes Festmahl beendete die Feier. Hier, wo Albrecht Dürers berühmte Gresten auf die Versammlung herabschimmerten und -grüßten, wurde noch eine ganze Reihe von Trinksprüchen, darunter auch ein solcher im Namen der Auslandsdeutschen (Pastor Laßel aus Kronstadt in Siebenbürgen) gehalten, die alle in dem Wunsch gipfelten, es möchte das Germanische Museum, dieses helleuchtende Symbol deutscher Einheit und Einigkeit, in seiner kraftvollen Entfaltung, seiner trotz aller Unbilden der Zeit mächtig fortschreitenden Entwicklung dauernd und in immer steigendem Maße aus allen Kreisen der Bevölkerung, zumal durch Erwerbung der Mitgliedschaft, tatkräftigste Förderung erfahren. Den Festteilnehmern wurde eine von Professor Pöhlmann entworfene Jubiläumsmedaille, sowie eine von Hauptkonservator Professor Dr. Fritz Traugott Schulz verfasste, reich illustrierte Festschrift überreicht, die die Entwicklung des Germanischen Museums in den letzten 25 Jahren schildert. Letztere wird an alle Mitglieder des Germanischen Museums als Dank für ihre der Anstalt erwiesene Unterstützung verteilt.

Jeder Leser dieses Merkblattes ist Mitglied des **Frankenbundes**

zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes

Der Beitrag zum Frankenbund beträgt für das Jahr 1927 Rm. 4.— und ist dem Postcheckkonto Nürnberg Nr. 30804 der Hauptgeschäftsstelle Würzburg, Domstraße 72, zu überweisen.

Alle literarischen Beiträge für das Merkblatt sind an den Schriftleiter, Professor Dr. Peter Schneider, Würzburg, Rennwegerring 3, zu senden. Die Rücksendung von un verlangten Beiträgen kann nur erfolgen, wenn das Postgeld beigefügt wird.

Anzeigen=Annahme nur durch die Hauptgeschäftsstelle des Frankenbundes Würzburg, Domstraße 72.

Inhalt:

Seite

Elisabeth Dauthenden, Fest der Feste	183
Peter Schneider, Bei lebendigem Leibe	184
Michael Georg Conrad, Winter	195
Mag Brech, Ein Flug über's Frankenland	196
Berichte und Mitteilungen	202

Werbt neue Mitglieder für 1928!

Immer noch stehen viele Freunde unseres Heimatlandes und -Volkes außerhalb des Bundes, auf deren Mitarbeit wir nicht verzichten können. Aufgabe aller Mitglieder ist es, diese für den Frankenbund zu gewinnen. Um die Werbung neuer Mitglieder anzuregen, haben wir Werbeprämien festgesetzt.

Wer ein neues Mitglied anmeldet, erhält die dramatische Dichtung „Der Franke Gosbert“ von Peter Schneider.

Wer zwei neue Mitglieder gewinnt, erhält Otto Ludwigs Roman „Zwischen Himmel und Erde“ (Eleg. Ganzleinenband, bestes holzfreies Papier) oder den geschichtlichen Roman „Glorian Geyer“ von Georg Büнау (Halbleinen, holzfreies Papier).

Wer drei neue Mitglieder meldet, Goethes „Faust“ in einer geschmackvollen Halblederausgabe (Zweifarbendruck, beide Teile in einem Band).

Die Bundesleitung



Albert Banska

Originalholzschnitt